

**Verleihung der Karl-Lamprecht-Medaille
für langjähriges und verdienstvolles Engagement für die
Landesgeschichte und den Gesamtverein
an Frau Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann
bei der Auftaktveranstaltung zum 48. Tag der Landesgeschichte
am 29. Oktober 2021 in Lübeck**

Laudatio von Prof. Dr. Manfred Tremel, Ehrenvorsitzender des Gesamtvereins:

Der Historiker Franz Schnabel, einer meiner Vor-Vorgänger als Vorsitzender, hat 1952 zum hundertjährigen Jubiläum des Gesamtvereins das Lob der historischen Vereine gesungen und ihnen damit ein würdiges Denkmal gesetzt:

„Es ist der Ruhm unserer Vereine, dass ihnen die Beschäftigung mit der Geschichte niemals Selbstzweck und niemals ein müßiges Spiel gewesen ist. Immer war es ein echtes Bedürfnis des Lebens, wenn in einer Stadt, einem Kreise, einer Provinz, einem Territorium Männer und Frauen, die im Leben standen, sich zusammengeschlossen haben im gemeinsamen Interesse an der Geschichte der Heimat ...“

Ohne Menschen aber, die tatkräftig und kompetent sich dieser Aufgabe widmen, bliebe alles nur Bekenntnis ohne Substanz. Ein Glücksfall ist es für eine Stadt, wenn sie sich solch eines „personifizierten Gedächtnisses“ rühmen kann, wenn sie eine Archivdirektorin hat, die ihre Leidenschaft, die Geschichte, zum Hobby und zum Beruf gemacht hat und ein Leben lang mit ihr Stadt verbunden und verwoben geblieben ist, beruflich und privat.



Dr. Johannes Mötsch (links) sowie Laudator Prof. Dr. Manfred Tremel bei der Verleihung der Karl-Lamprecht-Medaille an Annkathrin Graßmann in Lübeck

Frau Professor Dr. Antjekathrin Graßmann ist so eine geradezu idealtypische Persönlichkeit. Schon nach dem Staatsexamen kam sie 1970 an das Stadtarchiv Lübeck das sie dann von 1978 bis 2005 als Direktorin leitete, eines Archivs, das weit über den Rang eines Stadtarchivs

hinausreicht und auch hohe Bedeutung auch für die Reichs- und Hansegeschichte hat.

Dort hat sie mit umfassendem historischen Wissen und breit gestreuten Kenntnissen überzeugt, mit hohem Einsatz und unermüdlichem Fleiß agiert, und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geforscht.

Sie war und ist eine berufene Archivarin mit der ungewöhnlichen Gabe, Geschichte lebendig zu vermitteln und die Besucher des Archivs durch Kompetenz, aber auch durch ihre Persönlichkeit zu gewinnen.

Selbstverständlich hat sie auch den Zugang zu den Archivbeständen durch die aufwändige Anfertigung von Findbüchern erleichtert.

Ihre beeindruckende Präsenz in der Öffentlichkeit wusste sie durch unzählige Veranstaltungen, Vorträge, Publikationen, Presseberichte und sogar einen Film zu erreichen. Ihre gefragten Vorträge machen oft schon durch den Titel neugierig. Hier ein aktuelles Beispiel: Zum 19. September 2019 kündigte sie folgenden Vortrag an: „Ein Mord in der Marienkirche und andere Sensationen“

Dabei war der Eintritt in die „Männerwelt“ des Archivs durchaus nicht einfach für Sie. Dazu waren große Energie von Nöten, ein starkes Durchhaltevermögen, gelegentlich aber auch ein trockener Humor. Und so ist es ihr gelungen, in fast allen ihren Ämtern als erste Frau zu bestehen und 2005 zum 65. Geburtstag schließlich eine Festschrift mit dem mehrdeutigen Titel „Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“ zu erhalten.

Frau Graßmanns Meisterstück innerhalb ihrer an Erfolgen reichen Laufbahn war 1987 die Rückführung der im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Lübecker Archivalien aus der DDR und der UdSSR. Insgesamt 40 Tonnen Archivalien, 800 laufende Meter aus der DDR, 300 aus UdSSR landeten nun in Lübeck, deren Lagerung und Neuordnung sie zu bewältigen hatte. In einem Katalog und einer Ausstellung, die unter Mitwirkung des amtierenden Vorsitzenden des Gesamtvereins Dr. Johannes Mötsch erarbeitet wurde, ist die herausfordernde Aufgabe, die Traum und Albtraum für jeden Archivar sein dürfte, dokumentiert.

Als Autorin hat sie zahlreiche Veröffentlichungen verfasst und herausgegeben.

Grundlagenwerke für die Geschichte der Hansestadt Lübeck sind die „Lübeckische Geschichte“ und das von ihr herausgegebene Neue „Lübeck-Lexikon“.

Seit 1978 gibt sie „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte“ und daneben „Kleine Hefte zur Stadtgeschichte“ als populäres Vermittlungsmedium heraus.

Dabei gilt der Erforschung des Regionalen und Lokalen zwar ihr Augenmerk, aber stets hat sie zugleich den umfassenden historischen Kontext im Auge. Sie ist damit eine überzeugende Vertreterin moderner Regional- und Landesgeschichte, quellenorientiert und wissenschaftsversiert, aber zugleich nahe an Land und Leuten.

Als Honorarprofessorin an der Universität Kiel vermittelt sie ihr Wissen, indem sie in jedem Semester ein Seminar zu einem Thema aus der lübeckischen Geschichte abhält.

Der Münchner Landeshistoriker Ferdinand Kramer hat die besondere Leistungsfähigkeit der Landesgeschichte in diesem Sinne formuliert: *„Die Landesgeschichte fragt besonders nach den Konkreta, den Spezifika, erkennt die Vielfalt und verortet diese in weiteren Zusammenhängen.“*

Die Historischen Vereine sind – bitte erlauben Sie mir diese kleine Abschweifung – vor allem wichtige Garanten für ein regionales Geschichtsbewusstsein. Ohne das bildungsbürgerliche Engagement der Historischen Vereine sähen unsere regionalen Kulturlandschaften sehr viel eintöniger aus, wäre es um die Geschichtskultur in unseren Städten, Regionen und Länder weitaus schlechter bestellt.

Goethes hatte Recht mit seinem weisen Distichon:

*„Willst du am Ganzen dich erquicken,
musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.“*

Doch zurück zu Frau Graßmann. Sie wirkte weit über ihren beruflichen Bereich hinaus und ist ehrenamtlich tätig in zahlreichen Beiräten, Kuratorien, Verbänden und Stiftungen.

Ihr Hauptengagement aber gilt ohne Frage dem altherwürdigen „Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“, dessen Vorsitzende sie von 1978 bis 2015 war und dem sie seither als rührige Ehrenvorsitzende verbunden ist. Sie hat dort nicht nur die Mitgliederzahlen deutlich erhöht und Jahr für Jahr die erheblich erweiterte und umfangreichere Zeitschrift herausgegeben, sondern auch eine Vielzahl an Veranstaltungen organisiert und durchgeführt, Vorträge, Gesprächskreise, Spaziergänge, Führungen, Exkursionen etc. etc.

Die Liste ist respektinflößend und gibt mir Anlass, ihr stellvertretend zu danken für alle Ehrenamtlichen im ganzen Land, die mit ihren Forschungen und Beiträgen die Grundlagen für die deutsche Landesgeschichte schaffen und sichern, ein nicht hoch genug

einzuschätzendes Verdienst der Geschichtsvereine. Dass sie von 1998 bis 2010 auch Vorsitzende des bedeutenden Hansischen Geschichtsvereins war, will ich nicht unterschlagen.

Und warum darf nun gerade ich diese verdiente Historikerin und Vereinsvorsitzende loben und auszeichnen? Lassen Sie mich dazu ein wenig persönlich werden.

Als ich 1991 als bayerischer Kraftbursche in den Beirat des Gesamtvereins kam, da war Frau Graßmann schon acht Jahre dort Mitglied und mag sich wohl ein wenig über den Furor Bavaricus gewundert haben, der nun Einzug hielt.

Nach einem Streit mit dem Gesamtverein wegen der überhöhten Zahlungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine, dessen Vorsitzender ich seit 1989 war, hatte man mich mit einem gängigen Verfahren durch Umarmung entschärft und integriert, und so brachte ich es in der Folgezeit zu Amtszeiten von 8 Jahren als Schatzmeister und 16 Jahren als Vorsitzender. In all den Jahren ist mir Frau Graßmann, die seit 2007 auch dem Vorstand angehörte, als kluge und kompetente Ratgeberin zur Seite gestanden. Ihre betonte Sachlichkeit, die manchmal auch mit verschmitztem Humor gewürzt war, tat unseren Sitzungen gut. Ihr Wort hatte Gewicht. Man hörte hin, wenn sie etwas sagte. Knapp und präzise formulierte sie, freundlich und verbindlich, aber durchaus auch mit Nachdruck, wenn es die Sache erforderte.

Ihren Ritterschlag hat sie mir verliehen, als sie meine Sitzungsleitung mit den lobenden Worten bedachte: „Sie führen ihre Sitzungen so schön s-traff“. Mehr an Auszeichnung konnte ich als eher temperamentvoller Südstaatler von ihr nicht erwarten, und ich nahm ihr Wort als Ehrung an.

Von 2008-2010 hat sie sich noch gemeinsam mit meinem Stellvertreter Heinz Borck durch eine grundlegende Überarbeitung unserer Satzung verdient gemacht, und uns dann plötzlich und unerwartet aus Altersgründen verlassen, zu meinem Leidwesen, wie ich gestehen muss. Aber auch da ist sie ihren Grundsatz treu geblieben, nämlich mit 70 Jahren den Großteil ihrer Ämter abzugeben.

Umso mehr freut es mich, liebe Frau Graßmann, dass ich Ihnen nun zehn Jahre später diese Laudatio halten zur Verleihung der Karl-Lamprecht Medaille halten durfte, mit der der Gesamtverein Persönlichkeiten würdigt, die sich um die Landesgeschichte und ihre Vermittlung verdient gemacht haben.

Dass wir uns Karl Lamprecht als Namensgeber für diese Medaille ausgewählt haben, ist kein Zufall. Seinem Anliegen, die Ergebnisse der historischen Forschung zu popularisieren und der historisch interessierten Bevölkerung nahe zu bringen, fühlen sich die historischen Vereine seit jeher verbunden.

Lamprecht gilt zwar immer noch als einer der umstrittensten deutschen Historiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts und war angefeindet wie kaum ein zweiter, aber das stört uns keineswegs.

Wir schätzen ihn vielmehr als „Wegweiser einer wirtschaftshistorisch arbeitenden Landesgeschichtsschreibung“ und einer „Kulturgeschichtsforschung, die die Bewegung der sozialen Gruppen thematisierte.“

Seinen Satz *„Inhalt der Geschichte ist zu allen Zeiten, was den Zeitgenossen als im menschlichen Geschehen bedeutend erscheint“*, könnten wir zum Wahlspruch erklären.

Dem herrschenden Individualismus, dem Glauben, dass „große Männer“ Geschichte machen, stellte er die Bedeutung der Umgebung und vor allem der wirtschaftlichen Entwicklung entgegen. Er nahm auch an, dass sich in der Geschichte Regelmäßigkeiten entdecken ließen, ohne deshalb die Freiheit des Individuums zu leugnen.

Diese Aussagen brachten ihm allerdings den Vorwurf des Positivismus und Materialismus ein. So ist es kein Zufall, dass der erste Band seiner Deutschen Geschichte nur durch den sozialdemokratischen Historiker Franz Mehring wohlwollend rezensiert wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Karl Jaspers hat angesichts der deutschen Katastrophe im Jahre 1945 folgenden Satz formuliert:

*„Was und wie wir erinnern,
und was wir darin als Anspruch gelten lassen,
dass wir darüber entscheiden,
was aus uns wird.“*

Sie haben, liebe Frau Graßmann, mit Ihrem jahrzehntelangen Engagement diesen Erinnerungsanspruch, in Lübeck und weit darüber hinaus, in hohem Maße eingelöst und erhalten als Dank und Anerkennung nun die Karl-Lamprecht-Medaille des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vom 1. Vorsitzenden, Dr. Johannes Mötsch, überreicht.